

Danziger Dampfboot.

N^o. 192.

Freitag, den 19. August.



1859.

29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 18. Aug. Bei der heute beendigten Ziehung der 2ten Klasse 120ster Königl. Klassen-Lotterie fiel Gewinn von 600 Thlr. auf Nr. 57,524. 2 Gewinne zu 200 Thlr. fielen auf Nr. 21,017 und 29,198, und 3 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 24,673. 42,333 und 58,114.

Ein grosses Schauspiel.

Die Pariser sind ein höchst schaulustiges Völkchen. Das weiß keiner besser, als Louis Napoleon. Zugleich aber weiß er auch, wie ihre Schaulust im höheren Stile zu befriedigen ist. Davon hat er durch das großartige militärische Schauspiel, welches er am vorigen Sonntag den Pariser zum Besten gegeben, einen glänzenden Beweis geliefert. Doch — aber — ach ein Schauspiel nur!

Ob der Kaiser sich das selber gesagt, wer will es wissen!? — Man sollte es jedoch unter allen Umständen glauben, wenn er wirklich der kluge Mann ist, für den ihn Europa hält. Der Jubel des Volkes und der Glanz des Festes werden keinesweges seinen Geist so berauscht haben, daß ihm alle Gedanken ausgegangen, und wohl mag er, wie in einer ersten Betrachtung der Times hervorgehoben wird, an die Triumphe seines Oheims gedacht haben, der mit gewichtigeren Lorbeeren beladen, nach Hause kam, und an das Ende dieses Oheims in der Gefangenschaft, und an die Monarchie und an die Republik, die dem ersten Kaiserreich gefolgt und nicht minder laut bejubelt worden waren.

Und wenn nun Napoleon III. wirklich dergleichen gedacht hat?

Dann mußte er, wie in der ersten Betrachtung der Times weiter gesagt wird, sich auch dessen erinnern, daß alle die festlichen Bewillkommungen und alle die begeisterten Zurufe und die ganze getreue Armee, die so große Dinge vollbracht hatte, nicht im Stande waren, das Glück nur für ein einziges Menschenleben an den Kaiser zu fesseln, er konnte dann nicht vergessen, wenn auch die ihn umwogende Menge es vielleicht vergessen hat, daß zwischen jenen Tagen der großen Siege und der heutigen Feier der kaiserliche Held als Gefangener der Gefangenschaft Oesterreichs. Er mußte sich erinnern, daß zwischen Napoleon I. und Napoleon III. drei Monarchen anderen Stammes und die Würden-träger einer Republik in diesen Räumen recht oft von lang wiederhallenden Zurufen derselben Bevölkerung begrüßt worden sind und daß Frankreich auch heiter und frohlich erschienen während dieser Zwischenzeit, da die Bonapartes eine verbannte Familie waren. Napoleon III. hat hoffentlich einen klugen Kopf, als daß ihn das Flattern von Hoffentlichkeiten und der Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ verführen sollte. Er kennt das Geheimniß des Charakters seiner Landsleute; er weiß nicht nur, wie physisch tapfer, sondern auch wie moralisch schwach und furchtsam sie sind, wie sehr ein großer Erfolg sie hinreißt und wie eifrig jeder Franzose von einer schwankenden Sache sich löst und nichts mehr fürchtet, als sich durch die Verbindung mit einem unpopulären Mann zu compromittiren.

Daß Napoleon trotz seiner kriegerischen Erfolge in Italien, trotz des von ihm in Scene gesetzten großartigen militärischen Schauspiels am vorigen Sonntag auf dem Wege ist, unpopulär zu werden, sieht Jedermann, der nur irgendwie sich die Mühe macht, den Gang seiner politischen Operationen zu verfolgen.

unter so großem Prunk seinen Einzug in Paris hielt, war die große Kücke von 50,000 tapfern Soldaten, deren Gebeine auf den Schlachtfeldern ruhen. Wir wollen, was jedoch alle Grenzen der Möglichkeit überschreitet, annehmen, daß Niemand in dem Glanz und dem Freudenrausch des Festes ihrer gedacht hat; wird die eintretende Ernüchterung nicht die erste Frage nach ihnen aufwerfen? — Sollte dieß jedoch auch nicht der Fall sein, so wird ihr Geist nicht ruhen, sondern immerwährend die Frage nach der Ursache und dem Zweck des grauenvollen Schlachtens, welches der Kaiser veranlaßte, wiederholen, und diese Frage wird für Napoleon III. zweifelsohne eine Lebensfrage sein.

Um ein großes Schauspiel aufzuführen, hat man nicht nöthig, Schlachten zu schlagen und Leichenhügel aufzuthürmen.

Diese Meinung hat auch die ernste Haltung des Generals Mac Mahon bei dem schauspielerischen Einzug der italienischen Armeen in Paris zur Genüge bestätigt.

Rundschau.

Berlin, 18. Aug. Die letzten Bülletins über das Befinden Sr. Majestät des Königs lauten: Sanssouci, 17. Aug. 1859, Abends 8 Uhr.

Der Zustand Sr. Majestät des Königs hat sich im Laufe des Tages nicht wieder verschlimmert. Die größere Lebhaftigkeit in den Bewegungen des Körpers sowie in der Aufmerksamkeit auf die Umgebung, von der heute Morgen berichtet wurde, ist bis in die späteren Abendstunden dieselbe geblieben.

Sanssouci, 18. Aug. 1859, Morgens 9 Uhr.

Se. Majestät haben auch diese Nacht einen ruhigen und erquickenden Schlaf gehabt, dessen Einfluß auf den Kräftezustand nicht zu verkennen ist.

(gez.) Dr. Grimm. Dr. Boeger.

Wie jetzt verlautet, haben die Aerzte erklärt, vor dem zwölften Tage (Freitag) eine bestimmte Erklärung über die günstigere Wendung in dem Zustande Sr. Maj. abgeben zu können.

Der von mehreren Zeitungen verbreiteten Nachricht, daß die Oberpräsidenten zu gütlichen Aeußerungen über den Entwurf eines Schulgesetzes, welches auf Trennung der Kirche von der Schule abziele, aufgefordert seien, kann die „Preuß. Z.“ aus zuverlässiger Quelle als völlig unbegründet widersprechen. Die Ober-Präsidenten sind nur aufgefordert, über eine möglichst zweckmäßige legislative Regulirung der häufig zweifelhaften Frage wegen der Pflicht zur Unterhaltung der Elementarschulen ihr Gutachten abzugeben. Die Vorlage eines allgemeinen Unterrichts-Gesetzes wird zur Zeit nicht beabsichtigt.

Der Rücktritt des Justizministers Simons wird als nahe bevorstehend bezeichnet. Herr Simons hat soeben in Elberfeld einen Bauplatz gekauft und läßt sich dort ein Wohnhaus bauen. Seine Gattin befindet sich bereits in Elberfeld, wo auch seine Söhne bei Kaufleuten in der Lehre stehen.

Der wegen Wechselräuberei flüchtige und steckbrieflich verfolgte Kaufmann Anton Palmié ist nach eingegangenen Nachrichten von Hamburg nach Amerika entkommen.

Schwerin, 16. Aug. Eine schwere Zuchttrübe hat der Herr über unser Land Mecklenburg ausgestreut. Die Cholera tritt, namentlich auf dem platten Lande, in einer Weise auf, wie sie hier noch nicht vorgekommen ist. Fast die ganze Bevölkerung liegt in einzelnen Dörfern darnieder, so daß die Ernte auf dem Felde verkommt, ja, daß

nicht mehr Hände genug da waren, die Todten zu beerdigen und die Kranken zu pflegen.

Wien, 14. Aug. [Die Intimität mit Frankreich.] Oesterreich ist gegenwärtig in einer Verlegenheit um Stützpunkte für seine auswärtige Politik. Nachdem der Kaiser in der ersten Auswahl einer großen Ver Stimmung sich mit den drei Großmächten, die im Kriege eine wohlberrechnete Neutralität beobachtet haben, auf den schlechtesten Fuß gesetzt hat, schien er damit gleichsam die Absicht ausgesprochen zu haben, sich mit Frankreich über alle streitigen Punkte zu verständigen und eine Allianz mit Napoleon anzubahnen. Letzterer scheint auch darauf bereitwillig eingegangen zu sein und sich in mehreren der wichtigsten Punkte der Vereinbarung von Villafranca auffallend nachgiebig gezeigt zu haben. Denn es kann schon heute mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen werden, daß bei der Konferenz in Zürich die Anschauungen des Wiener Kabinetts im Wesentlichen durchdringen und Sardinien genöthigt werden wird, seinen speziellen Großmachtgefühlen zu entsagen. Demnach ist in den offiziellen Kreisen darüber kein sonderlicher Jubel. Einsichtsvolle Männer haben die Ueberzeugung, daß Oesterreich durch eine Allianz mit Frankreich nicht nur seine traditionelle Politik aufgibt, sondern seinen ganzen Einfluß auf die Welt einbüßen muß und sich damit selbst den Boden raubt, auf welchem es einen Theil seiner Macht begründet. Eine Allianz Oesterreichs mit Frankreich bleibt immer eine Drohung gegen Deutschland; es giebt keine Versöhnung dieses tiefwurzelnden Gegensatzes, sondern es nöthigt den größeren Theil der deutschen Regierungen, welche bis jetzt mit Oesterreich eng verbunden waren, sich wo andershin zu wenden, aus Rücksicht ihrer eigenen Sicherheit und der Interessen Deutschlands. Aus diesem Grunde ist man daher hier auch von vielen Seiten bemüht, den Kaiser zur Vorsicht zu mahnen. Man warnt vor dem freundlichen Entgegenkommen Napoleons, hebt bei allen verdächtigen Bewegungen der französischen Regierung die Reklame ihrer Bedeutung hervor und ist naturgemäß auch bemüht, eine vollständige Ausöhnung mit Preußen herbeizuführen. Bis jetzt hat sich der Kaiser zwar zu letzterem verstanden und entgegenkommende Schritte zu Preußen gebilligt, aber die Sympathien für Kaiser Napoleon, welche seit der Zusammenkunft in Villafranca wachse usen wurden, sind noch nicht erkalte; der beste Beweis hierfür ist die Ernennung des Fürsten Richard Metternich zum österr. Vorschifter in Paris, welche bestimmt zu erwarten ist. Fürst Metternich ist durchaus französisch gesinnt und scheint ein nicht unbedeutender Agitator für eine österr.-französische Allianz zu sein.

Die definitive Organisation der Gymnasien, über welche während des Jahres 1858 weitläufige Beratungen gepflogen worden sind, soll im Laufe des Jahres 1860 ins Leben treten, und sind die Vorarbeiten dazu von Seiten des Unterrichtsministers bereits abgeschlossen.

Bern, 17. Aug. Gestern Abends 6 Uhr ist die Kaiserin-Mutter von Rußland hier eingetroffen. — Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Zürich hat gestern Mittag 1 Uhr eine anderthalbstündige Konferenz zwischen den französischen und österreichischen Abgeordneten stattgehabt.

Der eingetroffene Bericht aus Zürich versichern, daß Oesterreich sich widigere, mit Sardinien zu konsultiren, und daß Sardinien es ablehne, einen Theil der österreichischen Staatskassen zu übernehmen.

Paris, 17. Aug. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Florenz vom gestrigen Tage votierte die Nationalversammlung einstimmig mit 168 Stimmen die Unmöglichkeit der Lotbringschen Dynastie für Toscana. — Mehrere Deputirten stellten den Antrag: Die Nationalversammlung möge erklären, daß es der feste Wille Toscanas sei, einen Theil des starken Königreichs Italien unter dem Scepter des Königs Victor Emanuel zu bilden.

Bei dem Feste des Einzugs ist, soll man kurz den Eindruck resumiren, welchen es hinterließ, in Bezug auf Anordnung, Ausschmückung, Zuschauer-menge alles Mögliche geleistet worden; den Truppen wurde all gebührende Ehre erzeigt, aber durch die ganze Feierlichkeit ging eine gewisse Kälte und Gleichgültigkeit, von der man damals beim Einzuge von 1856 wenig oder gar keine Spuren vernahm. Es war ein succès d'estime, aber kein succès d'enthousiasme, wie ihn das Kaiserreich erwartet hatte. Ein drittes Fest dieser Art würde die Pariser und die Soldaten vollständig blasirt finden, und wenn die Regierung sich davon überzeugt — Anhaltspunkte hierfür hat ihr der gestrige Tag in hinreichender Menge geliefert — so haben wir vielleicht für den Frieden bessere Aussichten, als vorher; denn für das Kaiserreich kommt bei einem Kriege jedenfalls auch das Ende und die Heimkehr in Betracht, und die diesmalige Heimkehr hat für die Opfer und Anstrengungen des italienischen Feldzuges keine genügende Entschädigung, geschweige denn einen Ueberschuß geliefert. Allgemein fiel die verdrossene Miene des Marschalls Mac Mahon auf, obgleich ihm allgemein ein Empfang zu Theil wurde, der zum mindesten hinter dem des Kaisers selbst nicht zurückstand. Er dankte nur sehr flüchtig und anscheinend gezwungen den Huldigungen, welche ihm längs dem ganzen Wege dargebracht wurden. Die Ursache davon ist, wie man aus guter Quelle vernimmt, die, daß der Sieger von Magenta sich sehr nachdrücklich gegen eine solche Empfangs-Feier ausgesprochen hatte. Die Armee werde dadurch wie bei einem Spektakel-Stücke dem Volke vorgeführt und die Marschälle und Generale seien in der Lage von Schauspielern, die je nach der Willkür der Menge belächelt oder ausgepöffelt werden könnten. Diese Gründe haben namentlich in dem Munde eines Mannes Gewicht, der weniger als irgend einer seiner Kollegen das letztere Schicksal zu befürchten hatte.

Der Kaiser empfing gestern den Großherzog Ferdinand von Toskana, welcher incognito hier angekommen ist. Der Kaiser und die Kaiserin werden Abends 8 Uhr nach den Pyrenäen abreisen.

Die „Pays“ bringt einen Artikel aus der Feder des Hrn. Granier de Cassagnac, der nicht verfehlt wird, jenseits des Kanals Sensation zu erregen. Der kaiserliche Journalist droht darin ganz unperholten mit einer Landung in England, falls man dort fortfahre, Frankreich zu provociren, d. h. sich den Geboten desselben zu widersetzen. Dieser Artikel behandelt eigentlich die französische Armee. Er läßt sich breit und weit über ihre Stärke, Macht und ihren unwiderstehlichen Angriff aus. Er sucht zu beweisen, daß keine andere Armee ihr Widerstand leisten kann. Dieses ist aber nur das Mittel zum Zweck, und der heutige Ausfall des Hrn. Granier wurde nur in die Welt geschleudert, um England zu sagen, daß man in Frankreich bereit ist, über es herzufallen, falls es nicht in Allem nachgiebt. Man verweilt nur mit so großem Wohlgefallen auf der Macht Frankreichs, damit diese Drohungen den gehörigen Nachdruck erhalten. In wohlunterrichteten Kreisen glaubt man jedoch nicht, daß man den Angriff in England selbst beginnen wird. Der große Kampf, der sich zwischen diesen beiden Nachbar-Völkern vorbereitete, den man in Frankreich herbeiwünscht und in England fürchtet, wird in Belgien beginnen. Die Festungswerke von Antwerpen werden die nächste Veranlassung dazu geben. Dieselben werden, so will man hier wissen, auf den Rath des erglichen Hofes gebaut, und in Paris will man unter keinen Umständen dulden, daß England festen Fuß auf dem Continent faßt. Das Votum der belgischen Kammer wird somit von entscheidender Wirkung sein. (Die Unbesiegbare der franz. Armee ist neuerdings denn doch etwas zweifelhaft geworden, nachdem man jetzt auch wieder erfahren hat, daß die Schlacht bei Solferino nur durch den Verrath der Ungarn und einige unverzählige Fehler der Oesterreicher gewonnen worden ist. Die Franzosen selbst bielten diese Schlacht während 4 ganzer Stunden für verloren.)

18. Aug. Der heutige „Moniteur“ enthält ein Dekret, nach welchem die an Journale in Frank-

reich und den Kolonien erlassenen Verwarnungen als nicht geschehen betrachtet werden sollen. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Abend abgereist; sie werden bis zum 5. Sept. in Saint Saver bleiben und sich sodann nach Biarritz begeben. Die Maßregeln in Betreff der unmittelbaren Ausführung des Amnestie-Dekrets sind bereits ergriffen.

London, 12. Aug. Auf das Geschrei französischer Blätter über die beabsichtigte Erweiterung der Festungswerke von Antwerpen entgegnet die „Times“: „Hat Belgien das Recht, Antwerpen zu befestigen?“ So lautet die ziemlich seltsame These, welche die Pariser und die Brüsseler Blätter jetzt erörtern. Auf den ersten Blick erscheint es unbegreiflich, wie so Frankreich daran Anstoß nehmen kann, daß eine neutrale Macht in Erfüllung ihrer Pflicht und Schuldigkeit das Nöthige thut, um ihrer Neutralität Respekt zu verschaffen. So weit die geschichtliche Erinnerung zurückreicht, war der Boden Belgiens der Fectboden Europas. Die Topographie Belgiens ist ein Durcheinander europäischer Schlachtgeschichten. Nun ist man seit 1831 übereingekommen, auf diesem Boden keine blutigen Kämpfe mehr zu gestatten. Die belgische Regierung verwahrt ihr Haus, bessert die Hof-mauer aus und bringt Schloß und Niegel an, damit kein Störenfried es wieder zum Tummelplatz seiner Leidenschaften mache. Man hätte denken sollen, daß Frankreich diese Vorsichtsmaßregeln mit beifälligem Blick betrachten werde; Frankreich will ja nicht einbrechen, Frankreich hat kein Auge auf die silbernen Löffel und Gabeln Belgiens. Wes-halb sagen uns die officiösen Zeitungsschreiber, daß Frankreich über die Befestigung Antwerpens „nicht erschreckt oder betrübt“ sei? Die Frage ist schwer zu beantworten. Vielleicht errathen wir aber nach langem Sinnen, was unsere Nachbarn quält. Es ist die lebhafteste Sorge für Englands Sicherheit, was diese Eifersucht auf die belgischen Bollwerke hervorruft. Die wahre Freundschaft ist stets argwöhnisch. Frankreich fürchtet, daß Belgien im Geheimen an die Eroberung Englands denkt. Sagte doch der große Kaiser, Napoleon I., daß Antwerpen eine „auf das Herz Englands gerichtete geladene Pistole“ sei. Nach der See zu bedroht Belgien durch den Antwerpener Hafen die Sicherheit Englands, und nach dem Lande zu beleidigt es Frankreich; denn wozu Niegel und Schloß? Genügt es Belgien nicht, zu wissen, daß Frankreich keine Absicht hat, es anzugreifen? Es ist wahr, daß der alte Napoleon in demselben Gespräch mit Las Cases, worin er sagte, daß Antwerpen ihm so viel wie eine Provinz, wie ein kleines Königreich werth sei, hinzugefügt hat: „Ohne die Rheingrenze und Antwerpen ist Frankreich nichts;“ aber Belgien sollte sich an dem Worte eines französischen Kaisers genügen lassen und nicht so impertinente Vorsichts-maßregeln ergreifen. Es führt zu nichts Gutem, wenn man in Zweifel zieht, was Napoleon III. sagt. Franz Joseph zweifelt an den friedlichen Absichten des Kaisers, und ein Krieg war die Strafe für seinen Unglauben. Wir sind natürlich unseren wachsamten Freunden sehr verbunden. Wir hätten ohne dringende Warnung die Gefahr kaum entdeckt und vermögen sie noch jetzt nicht recht zu erkennen. Die Belgier werden uns wahrscheinlich sagen, daß Frankreich, welches nie eine Rüstung anzulegen braucht, es sei denn zum Angriff, trotzdem Paris besetzt und Cherbourg ausgebaut hat; daß wir Engländer unsere Außenhäfen besetzen; und daß die Vortheile, die ein besetztes Antwerpen in Napoleons Augen hatte, eben so viel Werth in den Augen der Eingebornen haben. Kurz, wir können nicht einsehen, wie so die Festungswerke von Antwerpen eine Kränkung oder Beleidigung für unsere Pariser Freunde enthalten. Es ist natürlich sehr unangenehm, eine geladene Pistole auf sich gerichtet zu sehen, aber die Pistole könnte sich in furchtbaren Händen befinden, als in denen Leopolds.“

Die Auswanderung aus dem Hafen von Liverpool hat in diesem Jahre von Monat zu Monat abgenommen. Am geringsten war sie verhältnißmäßig nach Australien, wohin im Juli bloß 5 Schiffe mit 731 Passagieren abgingen. Nach den Vereinigten Staaten begaben sich im verflossenen Monate 743 englische, 166 schottische, 2682 irische und 163 ausländische, meist deutsche Passagiere, was gegen frühere Jahre ein starker Ausfall ist.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 19. Aug. Der in die Collecte des Hrn. Rogoll gefallene Hauptgewinn der 2. Kl. von 10,000 Thlr. hat recht viele Personen durch

kleine Antheile an demselben erfreut. Zwei Viertel werden von Auswärtigen in kleinen Städten und die andern beiden Viertel hier am Orte gespielt. An letztere haben mehrere Unbemittelte Theil, unter Andern ein Landschullehrer in der Nähe unserer Stadt, ein Krämergehülfe und einige kleine Handwerker.

Dem Vernehmen nach werden auf Befehl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen-Regenten in diesem Herbst die gewöhnlichen Divisions-Übungen, einschließlich der Brigade- und Regiments-Exercitien, ausfallen, wenn dazu besondere Truppen-Concentrationen nöthig sind. Dagegen sollen die Feldübungen der Truppen garnisonweise und, wo es die Verhältnisse gestatten, mit gemischten Waffen, in möglichst größter Ausdehnung abgehalten werden, wozu den Truppen für die Effectivstärke die Mittel behufs zweimaligen Divouals gewährt werden sollen.

Die Zahl der Feldbatterien des 1. Artillerie-regiments ist in Folge der neuen Organisation um eine vermehrt, und hat jetzt das Regiment 12 Feldbatterien, die in 4 Abtheilungen getheilt sind, und zwar in 3 Fuß- und 1 reitende Abtheilung.

In Folge der Demobilmachung der Armee sollen ungefähr 400 überetatmäßige Pferde am 23., 24., 25., 26. und 27. d. Mts. auf dem Plage am Leegen Thore, öffentlich verkauft werden.

[Postalisches] Zur Herstellung einer Controlle darüber, daß die in den Landbezirken der Post-Anstalten aufgestellten Briefkasten von den Landbriefträgern an jedem Wochentage geleert werden, sind die Briefkasten — zunächst im Danziger Kreise — mit Vorrichtungen zum Einsetzen äußerlich sichtbarer Platten versehen worden, welche in weißer Schrift auf schwarzem Grunde den Wochentag der nächsten Leerung bezeichnen und durch die Landbriefträger bei jeder Leerung zu wechseln sind. Danach muß sich an jedem Briefkasten, lange der Name des laufenden Tages befindet, bis der Landbriefträger den Ort berührt und den Kasten geleert hat; von diesem Zeitpunkt ab hingegen muß der Briefkasten den Namen des nächsten folgenden Wochentages tragen. Aus der Bezeichnung des Kastens kann der Correspondent beim Hineinlegen von Briefen pp. beurtheilen, ob solche noch an demselben, oder erst am folgenden Wochentage zur nächsten Post-Anstalt gelangen.

Der prakt. Arzt Dr. Blaud zu Graudenz ist zum Kreis-Physikus des Kreises Verent ernannt.

Dominiks-Wanderung.

(Fortsetzung.)

Indem wir von der Bude des Hrn. Jules le Clerc uns nach links wenden, fühlen wir uns zunächst durch etwas sehr Leichtes und Zerbrechliches gefesselt, was sogar im Laufe der Zeit eine sprichwörtliche Bedeutung erhalten. Es sind Nürnberger Waaren, die uns mit einer angenehmen Erinnerung an die Kindheit erfüllen, bei welcher man wohl gerne verweilt, um aus ihren heitern Spielen, aus ihrer Sorglosigkeit und Unschuld einen freundlichen Gruß zu empfangen. Der Inhaber und Verkäufer dieser Waaren ist Herr Vorchard aus Bromberg, dessen kaufmännisches Geschäft sich jedoch nicht auf die für die kleine Welt berechnete Industrie Nürnbergs beschränkt. Wir finden auch bei ihm Artikel, die ganz auf der Höhe unserer Zeit stehen, z. B. Taschentücher bis zum Preise von 6 Thln., ächte schwer-seidene Spitzen, 5 Ellen breiten Tüll, Zwietschen, aufgezzeichnete Stickereien, Blonden und überhaupt Weißwaaren in der reichsten Auswahl. Eine Strecke auf der linken Seite weiter verlieren wir uns in ein ganz anderes Bereich. Wir kehren bei einem Waffenschmied, dem Herrn Engels aus Solingen ein. Waffen sind in einer so kriegerisch-erregten Zeit, in welcher wir jetzt trotz des Friedens-schlusses von Villafranca leben, ein höchst schätzenswerther Artikel, und wir fühlen uns deshalb auch veranlaßt, dem Herrn Engels für die reiche Auswahl seines Lagers unser Compliment zu machen, und scheiden von ihm mit den schönen Worten des Dichters: Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte. Kriegerische Gedanken sind jetzt unsre Sterne, und das harte Eisen und die Waffe unser Ideal. Nichts aber ist beweglicher und schneller als die Gedanken; denn siehe da! ehe wir die Hand umwenden, erregen dieselben alle unsere Sinne für das vergnügliche Anschauen von Gold und Eisenbein. Wir befinden uns unvermuthet bei den Herren Tricotti und Granjella aus Puden und Mailand auf der rechten Seite der Puden-reihe. Wer da meint, daß doch am Golde Alles hängt, der findet hier Gelegenheit, für überraschend billige Preise seiner Meinung gerecht zu werden.

Man kann goldene Ringe, Halsbänder, Chemisettenknöpfe u. s. w. für einen überraschend billigen Preis kaufen, über welchen der liebenswürdige Verkäufer eine wahrheitsgetreue Erklärung giebt. Ueberdies bietet er die schönste Auswahl in nachgeahmten Diamanten und andern vortrefflichen Sachen, die zum Schmuck des schönen Geschlechts gehören. Aus dem phantasievollen Reiche des Damenschmuckes nimmt unser Weg wieder eine sehr praktische Richtung an einen Verkaufplatz, wo den zeitweilig gesteigerten Reisebedürfnissen mit außerordentlicher Fülle und Eleganz entsprochen wird, und wir erreichen die Bude des Herrn E. L. Cohn aus Berlin (Stadtseite No. 8). Hier ist es zuerst ein Reiseschreibzeug, welches durch seine sinnreiche Erfindung unsere Aufmerksamkeit fesselt. Dann aber sind auch Geld-, Brief- und Cigarrentaschen mit und ohne Stickereien, Portemonnaies und Notizbücher aller Art, Reise-, Damen-, Plüsch- und Promenadentaschen in so reichlicher Auswahl vorhanden, daß jeder Reisende zu dem angemessensten Preise finden wird, was er sucht. Doch nicht nur für die Reise, sondern auch für das stille häusliche Leben hat Herr Cohn gesorgt; denn er bietet auch außer den genannten Sachen sauber gearbeitete Theebretter, Kaffeemaschinen, Theelöffel und dergleichen. Alles ist billig, und Kauflehaber werden gut thun, die Bekanntschaft des Herrn Cohn zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Quellen von Ischl.

Novelle von Bernd von Gusek.

(Fortsetzung.)

Der alte Herr begab sich nun zur Fürstin, an deren Bett er Constanzen fand. Zwischen Beiden hatte eine Verständigung Statt gefunden, ihre Augen waren naß und die Fürstin hielt Constanzens Hand in der ihren.

„Kommen Sie, mein würdiger Freund,“ sagte sie. „Constanze hatte ihre Vermittlung gesucht, ich übergebe sie Ihnen, schaffen Sie ihr das Asyl, das ich ihr nicht gewähren konnte.“

Und nach langer vertrauter Unterredung war Alles geordnet. Da kam der Arzt. Er fand seine Patientin weit besser, als er erwartet hatte und sah mit Wohlgefallen auf Constanze, der seine Hand nun bald — aber sie benachrichtigte ihn von ihrer morgenden Abreise.

„Ganz unmöglich!“ rief er. „Morgen gehören Sie mir! Ich will ihr Auge operiren.“

„Das lassen Sie mir nur, wie es ist,“ sagte Constanze wehmüthig lächelnd. „Ich habe mich bisher damit getragen und will es behalten.“ Auf sein fast verzweifelttes Andringen hatte sie nur eine erste Weigerung.

„Sie wollten mir Ihre Tochter zuführen?“ fragte die Fürstin.

Ida war im Vorzimmer und wartete nur auf Erlaubniß einzutreten. Sie kam sehr schüchtern zum Vorschein, aber ihre unschuldsvolle Lieblichkeit sprach für sie und die Fürstin ermunterte sie durch freundliche Worte.

Da öffnete sich leise die Thüre und Daschinka sah herein, ihr Gesicht trug den Ausdruck banger Furcht. „Erlaucht,“ sagte sie flatternd in russischer Sprache, „Dein Herr ist hier — Swan Nikitsch kann ihn nicht bedeuten.“

Die Fürstin bebt, aber Constanze stand rasch auf. „Ich fühle Muth,“ sagte sie mit erhöhter Stimme, „ihm gegenüber zu treten. Lassen Sie mich, Erlaucht. Vielleicht gelingt es mir, —“ ein Blick auf den Arzt und seine Tochter ließ sie versinken, die Fürstin winkte abwehrend den Gedanken, aber sie sagte: „Gehen Sie.“

Am folgenden Morgen verließ Graf Rippach mit seiner Gemahlin und Constanzen den Badeort in der Richtung auf Ebensee, um von dort weiter nach Gmund und Linz zu reisen. Schweigend saßen sie im Wagen, der Graf ehrte Constanzens Gefühle und vermied selbst durch seinen Blick ihr lästlich zu fallen. Da sprangte ein Reiter an den Schlag, es war der Freiherr Bruno. Er bat um Erlaubniß, sie noch eine Strecke begleiten zu dürfen, sein Auge hing einen Moment mit räthselhaftem Blicke auf der Gräfin und sah dann verwundert die Begleiterin, welche ihren Schleier tief herabgelassen hatte. So trabte er neben dem Wagen.

„Ist Ihrem Freunde der kleine Adlerlaß gut bekommen?“ fragte der Graf. „Etwas unnützes Blut, nicht wahr?“

„Nennen Sie den Mann nicht meinen Freund,“ antwortete Bruno. „Wir waren Gefährten höchstens — und haben uns nun getrennt. Es giebt Augenblicke im Leben, die wie durch Zauberkraft eine Wandlung hervorbringen, —“ sein Ton klang

so bedeutungsvoll, er wollte mehr sagen, aber er unterbrach sich selbst.

Der Graf war der Einzige, der ihm ein Wort schenkte. Da riß er plötzlich den Hut vom Kopfe: „Leben Sie wohl!“ rief er. „Gott lasse Ihr Glück ungetrübt!“ Und da ihn jetzt ein Blick der errötheten Gräfin traf, wandte er sein Pferd und jagte nach Ischl zurück. Katharine hatte ihn, obgleich er sich nicht durch eine Sylbe ausgesprochen, mit frauenhaftem Sinne errathen.

Nach einer Weile fragte die Gräfin: „Was war es mit dem Adlerlaß?“

„Eine kleine Lektion, die er einem sogenannten Freunde gegeben hat,“ antwortete der Graf. „Es interessiert Dich weiter nicht.“

Und doch betraf es sie, aber das wußte er selbst nicht. Franz, schon gereizt durch die Störung, welche seine Hoffnungen in Bezug auf die einsame Ida vernichtete, hatte sich, als er mit Bruno wieder zusammentraf, eine freche Aeußerung über sein Verhältniß zu der Gräfin erlaubt und war dafür durch eine Kugel, die ihm die glatte Backe zerriß, bestraft worden. Graf Rippach hatte keine Ahnung, welche Ursache den Zweikampf herbeigeführt, in welchem er Bruno auf dessen Bitte secundirte. Bruno wollte ihn zum Zeugen machen, wie er die Ehre seiner Gemahlin rächte, und verschwie ihm den Anlaß unter der Versicherung, daß hier nichts zu ändern sei und er sich mit Franz gegenseitig das Ehrenwort gegeben habe, zu schweigen. Letzteres war der Fall. Auch nach Brunos baldiger Abreise hielt es Franz. Er laborirte ziemlich lange an seiner Wunde, für welche er Efferontie genug besaß, Dr. Sil, obschon vergebens, in Anspruch zu nehmen. Schmerzlich besah er sich oft in dem Spiegel — jetzt findet er sich aber schon interessant und hofft es auch Andern zu sein.

(Schluß folgt.)

Ver mis ch tes.

Ein Bildniß Alexanders von Humboldt hat Veranlassung zu einem interessanten Prozeß gegeben. Der Stadtrath Jakobs zu Potsdam hatte bereits früher bei dem Professor Schrader ein Portrait des großen Gelehrten bestellt und geliefert erhalten, dem beglücklichen Verträge aber die Bedingung hinzugefügt, daß Herr Schrader, bei Vermeidung einer Conventionalstrafe von 3000 Thlr. nicht befugt sein soll, ein zweites Portrait der Art anzufertigen. Der Zweck dieser Stipulation scheint darauf hinauszuweisen, einer augenblicklichen Laune Befriedigung zu verschaffen, denn Herr Jakobs wollte, daß außer ihm Niemand so glücklich sein sollte, Humboldt in dieser Darstellung zu besitzen. Schrader vollendete gleichwohl, wie erwähnt, ein zweites Portrait Humboldts für einen Amerikaner, und nun verlangte Jakobs im Wege des Prozeßes, als Sühne des Opfers seiner Laune, die Conventionalstrafe von 3000 Thaler. Dem scheint aber entgegenzustehen, daß das eine Bild Humboldt sitzend, das andere ihn aber aufrecht stehend darstellt.

Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königlichen Navigationschule zu Danzig.

Aug.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin.	Thermometer des Quecksilbers nach Reaumur.	Thermometer der Feste im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter	
19	8 34"	0,28"	+ 19,9	+ 19,0	+ 18,1	SD. ruhig, hell u. schön.
	12 34"	0,72"	22,6	21,7	19,8	do. flau, do. do.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 19. August:

115 Last Weizen: 134—35pfd. fl. (2), 133—34pfd. fl. 456—480, 131—32pfd. fl. 420, 122pfd. fl. 336. 21 E. Roggen: pr. 130pfd. fl. 270—276. 1/2 E. kleine frische Gerste: 105pfd. fl. 222 und 8 Last weiße Erbsen: fl. 310—350.

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt am 19. August:

J. Hynes, Dampfssch. Agenoria, n. England, und J. Pekeler, Angula, n. Leer, m. Getreide.

Angelommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Freiherr v. Falkenstein u. Familie a. Braunsberg. Hr. Dekonomie-Commis. Waas n. Familie a. Neustadt. Der Student Hr. Baron v. Hammerstein a. Neustadt (E.-B.). Frau Stanmann n. Frau. Tochter a. Warschau. Die Hr. Fabrikanten Reuter a. Stachau n. Jung a. Hagen. Die Hr. Kaufleute Warschauer a. Thörn, Müller a. Magdeburg, Stang a. Ludwigsburg, Stang a. Offenbach,

Stark a. Stettin, Adler a. Berlin u. Böhm a. Biberach. Hr. Dekonomie Klassen a. Stegnerwerber.

Hotel de Berlin:

Die Hr. Kaufleute Dyck u. Birtensohn a. Königsberg u. Ernst u. Hauke a. Berlin. Hr. Oberamtmann Hamann a. Pinnow. Frau Sebastiani a. Königsberg. Hr. Gymnasiallehrer Heppner a. Cornitz. Hr. Professor Thomas a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer Winter a. Delitzsch. Hr. Fabrikant Schwarze a. Thun. Hr. Organist Leopold a. Prag. Hr. Student Käferstein a. Jena.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer Frankenstein n. Familie a. Kerschlow. Hr. Kaufmann Litten a. Elbing. Hr. Gutsbesitzer Helfer n. Familie a. Ditzko. Hr. Domainenpächter Schmidt n. Familie a. Nebra.

Hotel zum Preussischen Hofe:

Die Hr. Kaufleute Pütti a. Altwasser u. Wiener a. Elberfeld. Frau Hotelbesitzer Krause u. Frau Rentier Krafft a. Tilsit. Hr. Gutsbesitzer Krott a. Poln. Grone.

Reichhold's Hotel:

Hr. Ober-Amtmann Saalbach u. Hr. Apotheker Jänsch a. Schöneck. Hr. Gutsbesitzer Reimer a. Ladekop.

Hotel de Oliva:

Hr. Gutsbesitzer v. Zelenka n. Familie a. Pöhlitz. Frau v. Laczewska a. Culm. Die Hr. Kaufleute Hochschulz a. Neustadt, Falk a. Nordhausen u. Buchholz a. Frankfurt a. D. Hr. Ger.-Dir. Wenland a. Neustadt.

Hotel de Thörn:

Hr. Referendar Freische a. Marienwerder. Hr. Landrath Kolbe a. Bromberg. Frau Rechtsanwält Neumuse a. Stargardt. Die Hr. Conditoren Sauer a. Königsberg u. Penner a. Irrgang. Hr. Partikulier Steardt a. Krijewa. Hr. Director Bader a. Egenhagen. Hr. Gutsbesitzer Milius a. Giffwi.

Hotel de St. Petersburg.

Hr. Schiffscapitain Wulken a. Neufahrwasser. Die Hr. Kaufleute H. Buchweiss, G. Borowska u. R. Borowska a. Warschau.

In der Hofmann'schen Sammlung der Classiker des In- und Auslandes erschien als 548 Bändchen und traf bei uns ein:

Dichtungen

von A. Puschkin und M. Lermontof.

Deutsch von Theodor Opitz.

Preis 5 Sgr.

Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur Langgasse 20, nahe der Post. In Elbing: Alter Markt 38.

Unter sehr vortheilhaften Bedingungen sind zu verkaufen, auch zu verpachten:

- 1) Eine Mühle mit 2 Mahlgängen, einer Schneidemühle auf stets sehr reichlich fließendem Wasser, vorhandenem Mahlgut, welches bei trockener Zeit bis 4 Meilen weit gebracht wird, umgeben von Königl. Forst, aus welcher das Holz zum Schneiden gekauft werden kann, ist mit 3—4000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen oder mit 2000 Thlr. Kaution auf längere Zeit zu verpachten. Zu der Mühle gehören außerdem gegen 1000 Morgen Acker und Wiesen, letztere gewähren etwa 60 Fuder Heu.
- 2) Ein Erbpachtsgrundstück, gegen 220 Morgen groß, incl. 70—80 Morgen sehr guter Wiesen und durchweg gutem Boden, mit erst 10 Jahre alten Gebäuden, vollständigem Inventarium, unweit eines Marktfleckens, für 7500 Thlr. bei 800—1000 Thlr. Anzahlung. Zu verpachten auf 12 Jahre bei 400 Thlr. Kaution.
- 3) Ein Erbpachtsgrundstück mit 195 M. gutem Acker, worunter etwa 60 Morgen zweischüriger Wiesen für 5500 Thlr. mit 1000 Thlr. Anzahlung. Pachtzeit 12 Jahre. Kaution 500 Thlr.

Auf den Grundstücken ad 2 und 3 ruhen Kapitalien für Fiskus, welche durch Zinszahlung amortisirt werden. Die Restkapitalien stehen fest.

- 4) Eine Besizung mit 600 Morgen gutem Acker, worunter gegen 200 Morgen Wiesen, Brenn- und Brauerei, beide im Betriebe, auf 10 Jahre, mit vollständigem Inventarium, mit 7000 Thlr. Kaution und Kaufgeld für das Inventarium zu verpachten.
- 5) In einer Kreis- und Gymnasialstadt sind zu verkaufen:

- a) Eine Besizung mit 200 M. Acker u. Wiesen, neuem massivem Wohnhause, Inventar ic., für 8000 Thlr. mit 3000 Thlr. Anzahlung. Von den Hypotheken sind 3000 Thlr. zu 3 1/2 pCt. verzinsbar.
- b) Ein herrschaftliches Wohnhaus, an der lebhaftesten Straße, mit Stallungen und Garten, für 3500 Thlr. und geringer Anzahlung. Miethe gegen 200 Thlr.

6) Verschiedene Rittergüter und andere Grundstücke

durch den Güteragenten J. v. Gierszewski in Gersk, Kreis Conig.

ROEMISCHER CIRCUS.

Sonnabend, den 20. August,
Große Vorstellung.

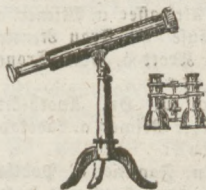
Zum Beschluß derselben:

Großes Beduinen-Manöver.

Billets sind nur für den Tag gültig, an welchem sie gelöst sind.

Es laden höflichst ein

Lepicq & Liphardt,
Directoren.



Brillen u. Poranetten

in Gold von 3 Thlr. an, Schildpatt, Stahl, Horn, Perlmutter etc., so wie alle Arten optische Instrumente mit den besten Gläsern, die sich seit einer Reihe von Jahren als gut und brauchbar erwiesen und daher sich selbst empfohlen haben; die Preise sind, um jeder Concurrenz entgegen zu treten, aufs Billigste gestellt.

E. G. Friedrich,

Optikus und Mechanikus aus Berlin, am Eingange der Langen Buden vom Holzmarkt.

Einem tüchtigen, unverheiratheten Wirthschafter wird zum 11. Novbr. d. J. eine gute Stelle nachgewiesen durch die Expedition des Danziger Dampfboots.

Pensionäre finden freundlichste Aufnahme Frauengasse 48, 1 Tr. hoch.

Mißverständnis

Durch ein Mißverständnis lag es außer den Grenzen der Möglichkeit, meinen früheren Platz in den Langen Buden Stadtseite No. 26 wieder zu erhalten, und befindet sich jetzt mein Lager eigener Fabrik von Armbändern, Broche's und Collier's Stadtseite in den Langen Buden, rechts vom Hohen Thor die 3te Bude. Selbiges ist mit dem Neuesten auf das Reichhaltigste assortirt. Die strengste Reclitität wird mir das einmal geschehete Vertrauen sichern und eine dauernde Kundschaft erwerben.

H. Fromm,

Fabrikant aus Berlin, in der Bude des Herrn Jules le Clerc.

A a h r i c h t.

Auch hat der Miniatur-Pendel-Uhren-Fabrikant A. T. Zech in Berlin, höchsten Orts mit einer Medaille belohnt, mir ein Uhren-Lager hierher mitgegeben.

H. Fromm
aus Berlin.

Griechische

Haartinctur, oft schon nach einigen Tagen auf ganz kahlen Stellen den üppigsten



Haarwuchs, Schnurr- u. Backenbärte heraus-treidend, von 1 Thlr. an zu haben in der Commissions- u. Sped.-Handl. Frauengasse 48.

Die große Menagerie von C. Renz auf dem Holzmarkt



ist täglich von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr zum gefälligen Besuch geöffnet. Hauptvorstellung und Fütterung sämtlicher Thiere, wobei der Thierbändiger in die Käfige der Raubthiere geht und die Exercitien vornimmt, ist Nachmittags 4 Uhr und Abends 7 1/2 Uhr.

Familien-Billets, 4 Stück zu 1 Thlr., zum ersten Platz gültig, sind in den Vormittagsstunden von 9 bis 11 Uhr an der Kasse zu haben.

Für die Herren Vorsteher und Vorsteherinnen von Instituten und Schulen, welche mit ihren Schülern die Menagerie besuchen werden, habe ich ermäßigten Eintrittspreis gesetzt.

C. Renz.

Vorläufige Anzeige.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich in Kurzem hier eintreffen und einige naturwissenschaftliche Darstellungen,umeist geologische und astronomischen Inhalts zu geben beabsichtige. Am Schlusse der jedesmaligen Vorstellung: Dissolving views und Chromotropen. — Für Besige vorzüglicher Apparate und sachlich gründlich vorbereitet, hoffe ich mir den Beifall des hiesigen intelligenten Publikums zu erwerben. A. Boettcher, Physiker.

Eine Hauslehrerstelle wird gesucht von einem Philologen, der der neuern Sprachen vollkommen mächtig und auch genügend musikalisch ist, um den ersten Unterricht zu erteilen. Adressen unter T. U. werden in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, ist Goldschmiedeg. 6 z. 1. Oct. z. verm.

Carl Oertel jun. aus Berlin,

Lange Buden, Stadtseite No. 25,

empfehle sein Lager von gut im Feuer vergoldeten Bijouterien, als: Ohrringe, Brosches, Armbänder, Medaillons, Uhrketten und Schlüssel, Chemisett- und Manschettenknöpfe, Haar- und Cravatten-Nadeln u. dgl. m.

Größtes Lager

solid gearbeiteter Ledertaschen mit Lederfutter von 7 1/2 Sgr. an, Hosenträger, französische Muscheltaschen in allen Größen, chinesische Feuerzeuge (ganz neu), Harlequin's und Clown's von Porzellan (beweglich) à 2 1/2 Sgr. und 5 Sgr., Victoria-Kinder-Freuden-Trompeten à 2 1/2 Sgr., Cigarren-Reservoirs, Dosen, Offenbacher Portemonnaies, Beutel und Cigarren-Etuis u. dgl. m.

Lange Buden, vom Hohen Thor Stadtseite No. 3, befindet sich auch in diesem Jahre das anerkannt größte und

billigste Lager echt englischer Stahlschreibfedern

in anerkannt besser Qualität, worunter sich auch diesmal wieder mehrere neue Sorten, als: Prinz-Regenten, Humboldt-Federn wie auch die so beliebten Kautschuk-Halter ganz besonders auszeichnen.

Verkauf en gros und en detail.

Jules Le Clerc,

Stahlfeder-Fabrikant aus London und Berlin.

Lange Buden, Stadtseite No. 3 vom Hohen Thor.

Die neuesten Berliner Fabrikate sind:

Neusilberne Reise-Trinkbecher, viertheilig, mit Etuis 1 1/3 Thlr., dito in Zink 15 Sgr.
do. Flaschen, Gläser und Spielteller von 15 Sgr. an.
do. Zischglocken in schönem Ton à 1 1/2 Thlr.
do. Wachsstockbüchsen, fein ausgearbeitet und eifilirt à 2 Thlr.
do. Cigarrenspitzen in Form einer Trompete à 10 Sgr.
do. Buchfeuerzeuge zu Streichhölzern, auch mit Lunte, Stahl u. Stein versehen à 15 Sgr.; andere Muster, nur zu Streichhölzern 7 1/2 Sgr.; mit Leder überzogen 7 1/2 Sgr.; mit Stickerei 12 1/2 Sgr.
Cigarren-Reservoirs, um die brennende Cigarre gefahrlos in die Tasche zu stecken, in Messing 5 Sgr., in Neusilber 7 1/2 Sgr. und 10 Sgr., mit Leder überzogen 10 Sgr.

Vorstehendes empfiehlt

Carl Oertel junior aus Berlin,

Lange Buden, Stadtseite Nr. 25.

Berliner Börse vom 18. August 1859.

	Bf.	Brief.	Geld.
Pr. Kreuz-Anleihe	4 1/2	—	99
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	—	—
do. v. 1856	4 1/2	—	—
do. v. 1853	4	92 1/2	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2	81 1/2	83 1/2
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	11 1/2	115 1/2
Preussische Pfandbriefe	3 1/2	82 1/2	—
Pommersche do.	3 1/2	85 1/2	85
do. do.	4	94 1/2	94 1/2

	Bf.	Brief.	Geld.
Possische Pfandbriefe	4	—	98 1/2
do. do.	3 1/2	—	86 1/2
do. neue do.	4	87 1/2	—
Westpreussische do.	3 1/2	81 1/2	81
do. do.	4	—	88 1/2
Danziger Privatbank	4	—	76 1/2
Königsburger do.	4	—	79
Magdeburger do.	4	—	78
Potsdamer do.	4	74	—
Pommersche Rentenbriefe	4	—	91 1/2

	Bf.	Brief.	Geld.
Possische Rentenbriefe	4	—	90 1/2
Preussische do.	4 1/2	134 1/2	133 1/2
Preussische Bank-Antheile-Scheine	—	—	9 2 1/2
Gold-Kronen	5	—	66 1/2
Oesterreich. Metalliques	5	—	—
do. National-Anleihe	4	94	—
do. Prämien-Anleihe	4	81 1/2	83 1/2
Polnische Staats-Obligationen	4	93	—
do. Curr. L.-A.	4	89	88
do. Pfandbriefe in Silber-Münzen	4	—	—